



Der Atommüll aus ASSE II soll rückgeholt werden. Dazu wird ein neuer Schacht geplant, ASSE V. Er erleichtert die Rückholung und nützt auch dem Schutz der Bergleute, der Umgebung und der Bevölkerung.

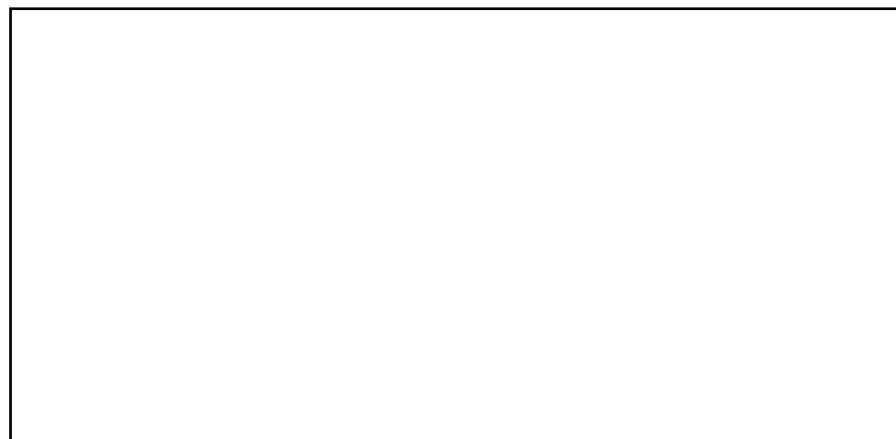
Die Forderung lautet: Rückholung des Atommülls aus ASSE II, denn „raus kommt er – so oder so“. Und das Hilfsmittel dafür ist ein neuer Schacht: „ASSE V“. Über diesen neuen Schacht soll der Müll heraus, über den alten Schacht das Personal ein- und ausfahren. Diese Trennung ist wichtig, um auch an die Sicherheit der Bergleute zu denken. Aber ein neuer Schacht bietet weitere Vorteile: Derzeit wird die Frisch- und auch die Abluft durch den einen, alten Schacht geleitet. Und da sein Durchmesser begrenzt ist, ist auch die Luftmenge begrenzt. Dieses limitiert die Anzahl an Berg-

leuten und Arbeiten im Bergwerk. Es gibt noch den kleinen Rettungsschacht „ASSE IV“. Auch durch seine geringe Größe ist die Anzahl an Bergleuten „unter Tage“ beschränkt.

Viele gute Gründe

Es gibt somit viele gute Gründe, einen neuen Schacht zu bohren. Und deshalb hat der ASSE-II-Koordinationskreis dieses auch seit langer Zeit gefordert. Denn es vereinfacht die Rückholung. Das soll nicht heißen, dass es ohne den neuen Schacht nicht ginge – es wäre allerdings schwieriger. Und schwer wird

es noch zur Genüge. Ungünstig ist jedoch, dass dieser neue Schacht jetzt in einem FFH-Gebiet, also einem Schutzgebiet von Fauna-Flora-Habitat, gebohrt werden müsste. Das liegt daran, dass die Salzformation der Asse sehr komplex ist. Ein Anbohren des Salzsatels durch die Nord- oder Südflanke ist zu gefährlich, das Grubengebäude könnte dabei absaufen. Auch in westlicher Richtung kann kein Schacht gebohrt werden, da dort der Sicherheitsabstand zur 1906 abgessenen Grube „ASSE I“ beginnt. Somit bleibt nur Richtung Osten, auf dem Höhenzug entlang. Wobei der neue Schacht sich in der Nähe



Webtipps

Im Koordinationskreis ASSE II „... haben sich verschiedenste Gruppen, Vereine, Parteien und Organisationen vernetzt, die sich mit dem Bergwerk ASSE II und der (End-)Lagerung von Atommüll beschäftigen“:

www.assez.de/ueber-uns.html

„Der Verein aufPASSen e.V. entstand in Zusammenarbeit von interessierten Bürgerinnen und Bürgern, der Bürgerinitiative Aktion Atommüllfreie Asse (AAA) aus Wolfenbüttel, die seit 1989 auf die Probleme durch das Atommüll-Lager aufmerksam macht, und der Feuergruppe, die überregional zu Fragen des atomaren Mülls arbeitet“: www.aufpassen.org

von ASSE II befinden muss, noch weiter östlich beginnt der Sicherheitsbereich um den in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts abgesoffenen Schacht ASSE III.

Also bleibt die Frage nach den Kompensationsmaßnahmen und der Ausblick, dass der Schacht nach Rückholung des Mülls wieder abgebaut wird. Dies ist natürlich nicht befriedigend, das ist und bleibt ein Hilfskonstrukt. Doch die Alternativen – entweder drin lassen oder Rückholung durch den Schacht, durch den es auch reingekommen ist – sehen viel schlechter aus. Und eine abgeoffene Atommüllkippe ist sowohl für die Menschen als auch das FFH ungünstig.

Zwischenlager

Eine zweite, sich daran anschließende Frage und Diskussion ist die eines Lagers für den Müll. Dabei sind verschiedene Lager zu unterscheiden:

- Bereitstellungslager
- Zwischenlager
- Endlager.

Mit dem Einfachen angefangen: Wir haben in Deutschland kein Endlager. Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) baut zwar gerade die Schachanlage KONRAD bei Salzgitter zu einem Endlager um, ob dieses allerdings fertig wird, den Sicherheitsanforderungen entspricht und auch genug Platz für Volumen und Inhaltstoffe aus ASSE II bietet, sind ungelöste Fragen, deren positive Beantwortung mehr als nur fraglich ist.

Somit muss der rückgeholte Atommüll erst einmal in ein Zwischenlager. Doch für wie lange? So lange, bis der Müll ins Endlager kommt. Und das kann dauern. Die Frage nach dem Zwischenlager-Standort wäre umgehend zu klären.

Was am neuen Schacht auf jeden Fall gebraucht würde, ist ein Bereitstellungslager, um die Rückholung über den Schacht vom Transport zum Zwischenlager zu entkoppeln. Doch dafür wäre die Fläche überschaubar, wenn der Müll vor den Einlagerungskammern im Bergwerk so verpackt wird, dass er bis ins Zwischenlager transportiert werden kann.

Anforderungskriterien

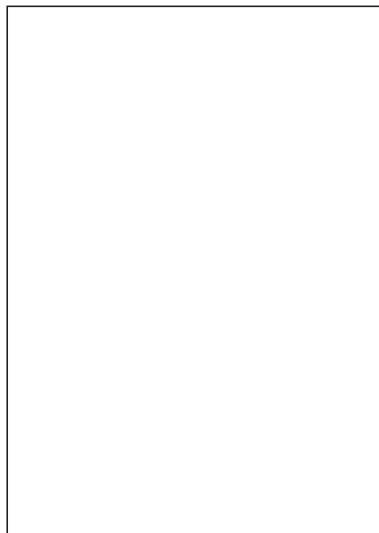
Zurück zur Frage: Wohin mit dem Zwischenlager? Dazu hat der ASSE-II-Koordinationskreis einen unvollständigen Kriterienkatalog aufgestellt, dessen Ansprüche dieser Standort zu erfüllen hat. Dabei wird in technische

und organisatorische Kriterien unterschieden. Technische Kriterien sind:

- Gefahren durch Bergschäden,
- Gefahren durch Brand oder Überflutungen,
- Abstand zur Wohnbebauung,
- Gefahren durch Transporte,
- Gefahren für eventuelle Trinkwassergewinnung,
- Rückwirkung auf den Prozessablauf der Rückholung und
- Gefahren durch Tieffluggebiete oder Truppenübungsplätze.

Für Bau und Betrieb müssen weiterhin folgende organisatorische Kriterien gelten:

- Auslegung und Betrieb dieses Zwischenlagers müssen ausschließlich auf den ASSE-Müll beschränkt bleiben,
- ein privater Betreiber ist ausgeschlossen und
- der Schutz vor Entwendung radioaktiven Materials muss gewährleistet sein.



Anhand dieser und weiterer Punkte ist ein zügiges, kriterienbasiertes, transparentes und selbstverständlich ergebnisoffenes Auswahlverfahren von der Bundesrepublik zu initiieren.

Gewinner und Verlierer

Natürlich „profitiert“ die Region von der Rückholung, die Verseuchung unserer Region wäre abgewendet. Der Müll ist im Zwischenlager sicherer als in der Atommüllkippe ASSE II. Aber das bedeutet nicht, dass der Müll somit „sicher“ lagert – er lagert dort nur „weniger unsicher“! Alle anderen Aussagen über Sicherheit sind ein Tatsachenverdrehen, Sand-in-die-Augen-streuen: Es gibt nur dieses „Weniger unsicher“. Damit ist die Frage

auf dem Tisch, ob dann diese Region, die von der Rückholung profitiert, auch das „weniger unsichere“ Zwischenlager zu tragen hat. Denn damit wäre das Kriterium „Gefahren durch Transporte“ maximal erfüllt. Aber wie steht es mit den anderen Kriterien?

„Seit 40 Jahren wird in dieser Region schon diese Last getragen – sind jetzt nicht mal andere dran?“ Auch dieser Ansatz hat eine gewisse Berechtigung. Entscheidend wären hier wissenschaftliche Untersuchungen, ob an einem „neuen“ Standort oder an einem Standort, wo schon Atommüll liegt, die gesundheitliche Belastung der Anwohner größer oder geringer ausfallen würde. Nur diese Studien und Untersuchungen gibt es nicht, dieses Erarbeiten von Kenntnissen wurde über Jahrzehnte unterdrückt, um die Gefahren der Atomkraft nicht deutlich zu machen. Und selbst wenn es diese Kenntnisse gäbe: Wer möchte einer Krebspatientin oder einem Krebspatienten sagen: „Dadurch, dass Sie Krebs haben, haben drei andere Personen keinen Krebs bekommen!“ – so eine Aussage ist einfach menschenverachtend.

Und damit ist der Kernpunkt dieser Technik getroffen. Wir erzeugen einen Müll, den wir nicht beherrschen. Mit einer Technik, die wir ebenfalls nicht beherrschen. Wir hoffen nur, „dass es schon gut gehen wird“ oder im Schadensfall „andere betroffen sind“. Der Konsens vom Atomausstieg der Bundesregierung ist Nonsense. Es wird weiter auf Risiko gesetzt, statt das Problem anzugehen. Ausstieg aus der Atomkraft jetzt! Ein Verbot der Nutzung von Atomenergie würde auch den Import von Atomstrom verhindern, kein Export von Atomtechnologie oder Brennstäben ins Ausland und auch keine Hermes-Bürgschaften der Bundesregierung für den Bau neuer Atomkraftwerke!

Udo Dettmann

